Auf der Suche nach der

Literatur | Über Kunst und Corona, über Natur und Autobahn sowie über Sprache und Identität

Von Markus Wagentristl

Schreiben liegt ihnen im Blut: Die Großhöfleiner Literaten-Familie Bauer: Franz, Franziska und Theodora (v.l.).

Foto: Markus Wagentristl

GROSSHÖFLEIN | Es ist ein steiler Anstieg hinauf zu den Bauers. Wer sich den mit dem Fahrrad antut, hat genug Zeit um sich mehr oder weniger sinnvolle Analogien zu überlegen. Etwa, ob man da gerade den literarischen Olymp des Burgenlandes hinauftrete. Oder, ob es vielleicht eine Sisyphos-Arbeit zu werden drohe und man unverrichteter Dinge wieder bergab rollen muss.

Es wird aber schnell alles gut: Ganz oben am Großhöfleiner Hausberg wartet Franz Bauer mit der pannonischen Antwort auf den Nektar der altgriechischen Götter auf, womit natürlich ein Spritzer gemeint ist.

Der Garten der Bauers ist auch nüchtern betrachtet himmlisch: Die schöne Variante von wilder Natur, die moderne Variante klassischer Steinmauer. Dazu kommt – so absurd es klingen mag – der zweifelsohne schönste Komposthaufen des Landes. Er ist so schön, dass landschaftsarchitektonisch unbedarfte Journalisten ihn durchaus mit einer Kulisse für ein Familienfoto verwechseln können (siehe Bild rechts oben). Womit das erste Thema, die Natur, eigentlich schon angeschnitten ist.

Der Franz und die Natur

„Hier habe ich 50 Dezibel gemessen", erklärt Franz Bauer und weist mit dem Kopf in Richtung Autobahn. Beim Kampf gegen den Lärm und den Ausbau der A3 hat er mit seiner Bürgerinitiative bewiesen, dass man einen Kampf gegen Windmühlen hin und wieder eben doch gewinnen kann. Überhaupt ist Franz Bauer trotz seiner ruhigen und besonnenen Art einer, der sich durchzusetzen weiß. Vor allem was Fragen der Natur betrifft: Das erste E-Bike des Landes hat er in seiner Funktion als Landesregierungs-Amtsrat angeschafft. Bei Fragen, die die menschliche Natur betreffen, verhält es sich nicht anders: Als Theodora auf die Welt kam, war Bauer der erste pragmatisierte Beamte des Landes, der in Väter-Karenz ging. Das werde seiner Karriere schaden, habe man ihm damals noch gesagt. „Welche Karriere hab ich als Maturant denn hier?", hat der spätere Oberamtsrat nur lachend geantwortet.

Seine Erfahrungen mit dem Beamtentum verarbeitet er gerade in seinem neuen belletristischen Erstling (siehe Infobox). „Die Theodora", sagt er bescheiden, „hat mich wieder zum Schreiben gebracht. Vor der Beamten-Natur hat er sich der Natur der Leitha gewidmet und einen überraschend dicken Fluss- und Wander-Führer geschrieben. „Bei gutem Wasserstand kann man mit dem Kanu von Wimpassing bis Györ mit dem Kanu fahren", macht der 62-Jährige Lust, den Leitha-Mikrokosmos zu ergründen.

Die Franziska und die Sprache

Den etwas größeren Kosmos hat seine Frau Franziska erkundet. Obwohl auch hier am Anfang der Reise ein Mikrokosmos stand, nämlich der Burgenland-Kroatische. „Ich bin als Zehnjährige von Güssing nach Eisenstadt gekommen und habe einen Auftritt der Osliper Tamburica gesehen", erinnert sie sich noch genau. „Das habe ich nicht gekannt, aber mir ist sofort das Herz aufgegangen. So ist meine Liebe für das Slawische entstanden." Diese führte sie vom Kroatisch-Unterricht bis zum Russisch-Studium.

Leicht sei das nicht gewesen, erinnert sich Franziska Bauer, meint damit aber überraschenderweise nicht das Studium, sondern den Kroatisch-Unterricht, bei dem sie als „Deutsche" natürlich im Nachteil gegenüber den Burgenland-Kroaten war. Vielleicht war ja auch das einer der Antriebe, ihre Deutsch-Lernbücher zu verfassen, für die sie sogar mit einem Preis ausgezeichnet wurde.

„Bei der Mama landet man immer bei den Russen – oder in der Schule", unterbricht Tochter Theodora lachend.

Das provoziert die Lehrerin in ihrer Mutter: „Im Grunde ist der Homo Sapiens immer noch ein Affe, den man mit Bildung zur Humanitas (Menschlichkeit) führen muss."

„Die Mama gibt die Hoffnung nie auf, dass man die Menschen zum vernünftigen Handeln anleiten kann", hat Theodora diese Rede anscheinend schon öfter gehört.

Immerhin hat der Lerneifer Franziska Bauer nach der russischen nun auch die digitale Welt erschlossen: Sie betreibt einen Youtube-Channel und ist auf Facebook sehr aktiv. So, erzählt sie stolz, habe sie auch die Co-Autorin ihres zweisprachigen Lyrik-Bandes, Mary Nikolska, kennengelernt. Für ihren russisch-deutschen Lyrik-Band haben sich die Beiden ausschließlich über Facebook ausgetauscht.

Die Theodora und die Welt

Theodora Bauer hat sich die Welt lieber „analog", mit eigenen Augen, angeschaut. Und zwar anders als die Mama nicht die östliche, sondern westliche Seite der Welt. „Ich hatte zuerst Vorurteile gegenüber den USA, wollte aber genau deswegen dorthin", erklärt sie. Die Faszination für das Land habe sich dann aber schnell eingestellt: „Es ist ein Land der Extreme, wo Arm und Reich extrem eng aneinander existieren. Auch die gesellschaftlichen Bruchlinien zeigen sich hier deutlicher. Etwa durch das Grassieren von Verschwörungstheorien."

Im Zuge von Residence-Pro-